

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig	fl. 5.—
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig	„ 2.50
Einzeln Nummer 5 fr.			

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die zwalfältige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigentümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgeschendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 1. Juni 1869.

Unser Standpunkt.

In der letzten Nummer des „Triglav“ haben wir die Ereignisse in Janča, Josefthal und schließlich in Laibach beleuchtet; dasselbe that die „Novice“, welche sich wegen ihrer Argumentationen eine Strafpredigt von Seite der sonst nicht leicht in Harnisch zu bringenden, schläfrigen und schweigsamen „Laibacher Zeitung“ zuzog. Die Wuthausbrüche des Satelliten des konstitutionellen Vereines — unsere Leser wissen bereits, daß wir damit den „journalistischen Gassenjungen“ meinen — entziehen sich des Anstandes wegen jeder Kritik, denn mit so tief gesunkenen Journalen werden wir hinfort nicht mehr Krieg führen.

Unsere Deutschthümer sind sichtlich überrascht, daß der größte Theil der Schuld auf sie fällt. Sie, die gewohnt sind, ähnliche Affairen stets als vom nationalen Lager ausgehend zu betrachten und hinzustellen, sind unbeschreiblich erbittert und erboet darüber, daß auch nicht die engsten Pfade aus den angeführten Ortschaften nach Laibach führen; sie sind gezwungen, stillschweigend ihre Verleumdungen zurückzunehmen und begnügen sich damit, die Nationalen jetzt nicht mehr als unmittelbare wohl aber mittelbare Urheber der Exzesse zu bezeichnen; namentlich sei der Haß durch die Taboredner angefaßt worden. Ferner tauchen in der ganzen Aktion, wie es in Ermangelung an Beweisen nicht anders denkbar, geisterrhastige Gestalten auf, welche bei der Sezica-Affaire eine so große, aber zugleich so eigenthümliche Rolle spielten. Diese Erscheinung erinnert an Kinder, die an einer Kluge ertappt wurden und dieselbe von einem fremden Manne gehört haben wollen.

Auf diesem Standpunkt angelangt ist die Sache schon verloren. Vielleicht würden sich unsere Gegner damit begnügen, die Sache als auf einen einfachen Kaufvertrag reduziert zu sehen und betrachtet zu wissen, obschon vorläufig die verleumberischen Korrespondenzen in Wiener Blättern nicht darauf hindeuten, als ob die deutschthümelnden Schwärmer irgend eine Schuld daran ihrerseits zugeben wollten.

Aber jetzt beginnt unsere Aktion, die wir es als unsere heiligste Aufgabe ansehen, für des Volkes Wohl, für die Verwirklichung seiner Wünsche und Rechte einzustehen und dieß nicht etwa durch Worte, sondern durch Thaten. Die Erfolge auf den Taboren haben unsere Behauptung, daß das Volk politischreif ist, daß es unsere Tendenzen versteht und billigt, daß es uns vertraut, weil unsere Bestrebungen mit seinen Interessen und Wünschen Hand in Hand gehen. Die Tabore, welche als ein stipulirender Faktor bei diesen Exzessen angegeben werden, sind nach eben jenem Gesetze gestattet, nach welchem sich beispielsweise der „konstitutionelle Verein“ bildete; sie fanden unter gesetzlicher Aufsicht statt, und die anwesenden k. k. Kommissäre fanden nicht die geringste Veranlassung, einzuschreiten, was sie zweifelsohne gethan hätten, wenn nur ein einziges aufreizendes Wort von Seite der Redner gefallen wäre. Demnach sind wir von jeder Schuld frei, sehen uns jedoch angesichts des Glends, das ähnliche Affairen über das Landvolk bringen, verpflichtet, Schritte zu thun, damit derlei Gesekwidrigkeiten künftighin weder veranlaßt, noch verübt werden.

In diesem Sinne hat der Verein „Slovenija“ die Initiative ergriffen und zwar mit einem Promemoria an die Regierung, worin die Verhältnisse des Landes wahrheitsgetreu beleuchtet und das Treiben einer gewissen Laibacher Klique, die auch am Lande zerstreute Anhänger zählt, geschildert wird. Dieser Darstellung schließt sich die Angabe der Ursachen der jüngsten Affaire an; endlich wird die Hoffnung ausgesprochen, auch die Regierung werde Schritte thun, um ähnliche bedauerliche Unglücksfälle und Ausschreitungen hintanzuhalten.*)

Wir wollen hier über diese Mittel, obwohl wir überzeugt sind, daß dieselben jedem Patrioten und rechtlich Denkenden ohnehin gründlich bekannt sind, einige Worte sprechen.

Das erste, wirksamste Mittel ist die Aufklärung des Volkes über die Gesetze und seine gesetzlichen Rechte. Kennt es diese, so wird es auch einsehen, daß der Weg zur Erreichung des Zieles nicht der gewaltsame, faustrechtliche sein kann. In diesem Sinne wird seit einer Reihe von Jahren durch Zeitschriften, Broschüren, Schulen u. s. w. mit befriedigendem und in jüngster Zeit auf Taboren mit glänzendem Erfolge gearbeitet, trotz der riesigen Hindernisse, die uns eine von gewisser Seite unterstützte Klique unausgesetzt und mit einer diabolischen Hartnäckigkeit in den Weg legt.

Das zweite, unumgänglich nothwendige Mittel ist die Zurückweisung dieser Partei in die gesetzlich bemessenen Grenzen, aus welchen sie stets hervorbricht. Solange Leidenschaft und blinder Haß, Parteiwuth und das Streben nach der Herrschaft, Unterdrückung des nationalen Elementes und Begünstigung nach Krain verirrter oder im Parteiinteresse berufener Fremden, Verdächtigung der nationalen Führer und ihrer Bestrebungen und Aufhebung des Volkes gegen die Männer, welche das Vertrauen desselben besitzen und dessen würdig sind, Diskreditirung des Landes und seiner Bewohner durch perfide Angriffe und Entstellungen von Thatfachen in der Wiener Presse und ähnliche verbissenen oder in ihren Hoffnungen getäuschten Köpfen entspringende Manöver gestattet sind, solange der kleinste Skandal als eine goldene Fundgrube für politisches Kapital ausgebeutet wird, solange endlich diese Klique allen Bestrebungen und durch die Staatsgrundgesetze garantirten Rechten Hohn spricht, ist an eine friedliche Einigung, die Basis für Beseitigung von Affairen wie die in Rede stehende, selbstverständlich nicht zu denken. Wenn aus dem deutschthümelnden Lager unausgesetzt Funken sprühen, muß der leicht entzündbare Stoff in unserm Volke endlich Feuer fangen. Das Treiben dieser Sekte und ihrer Organe ist in jeder Richtung geeignet, Entrüstung und Aufregung hervorzurufen. Mit welchem falten Hohne sprachen die „liberalen“ Blätter von den Taboren, einer vorwiegend aus Grundbesitzern bestehenden Versammlung, welche sie „Bauernrotten“, „Hausen von Weibern und Lehrbuben“ u. s. w. zu tituliren sich erdrehten! Würden Artikel dieser Fassung von den Betheiligten gelesen — was glücklicherweise nicht oder doch nur in sporadischen Fällen geschieht —, wahrlich! die Aufregung und Entrüstung würde noch viel größer sein!

*) Wir werden demnächst einen Auszug aus dem interessanten Schriftstück bringen.

Das Volk ist nicht da, damit müßige Personen konstitutionelle Experimente an ihm machen. Vor allem müssen wir entschieden unser Veto dagegen abgeben, daß einer kleinen Clique, für welche uns die Bezeichnung „Laibacher oder liberale Wiedertäufer“ sehr passend scheint, ein ganzes Land mit seiner durch Steuern ohnehin mehr als anderswo gedrückten Bevölkerung geopfert, daß dem Volke Veranlassung gegeben werde zu stehende Klubs bildenden Erzeß und Erhebungen gegen den Uebermuth deutschhimmelnder Vereine und Persönlichkeiten, welche in offenkundiger Weise, mit den verhassten Anzeichen der geistigen Unterdrückung an der Spitze, im Lande umherziehen und so den Ansichten, welche das Volk durch die Versicherungen seiner Vertrauensmänner gewonnen hat, ins Gesicht schlagen. Kann dieses Treiben anders als Aufreizung aufgefaßt und ausgelegt werden? Soll in Krain die Stange mit dem Hut eine Rolle spielen? Soll es auch sein Schwyz und Uri erhalten?

Nein, das soll es nicht! Es wird unsere Sorge sein, bei der Regierung es durchzusetzen, daß die Beamten die Gesetze nicht bloß auf dem Papiere sein, sondern zur That werden lassen. Unsere Forderungen haben ja durchwegs eine gesetzliche Basis; sind diese gewährt, dann ist das Volk befriedigt, es läßt Deutsche — Deutsche sein, beachtet die bisherigen Hezer und Unruhefister kaum und belächelt die Bestrebungen der deutschhimmelnden Titanen, welche den Himmel der Vernunft stürzen wollen, lebt in Frieden und — Glück.

Winke zur Beachtung bei der individuellen Vertheilung der abgetretenen Servitutswaldungen.

(Schluß.)

Hat ein Besitzer viele bestockte Weiden, Wiesen und Wälder, so hat er nur desto größern Abzug an seinem zu bekommenden Aequivalent; ja es tritt oft der Fall ein, daß sogar solch' ein Berechtigter leer ausgeht, d. h. gar nichts an Grund und Boden von der Herrschaft bekommt. Seltener kann dieser Fall aber bei den kleinen Hufenrealitäten und höchst selten bei einer Kaisehe eintreten, eben darum, da sie selten eigene Wälder besitzen. Aus diesem haben nach Maßgabe ihres Eigenthums solche Berechtigte wenig oder gar keinen Abzug und müssen die volle ihnen zugerechnete Gebühr, d. h. Wald erhalten. Sie brauchen daher Gnade von niemand, sondern man soll sie nur nach dem ihnen zustehenden Recht theilen.

Auf einen Umstand muß man noch aufmerksam gemacht werden: Es gibt bei der Zobelberger Ablösungsangelegenheit viele und große Flächen als: bestockte Wiesen (senozeti, stovniki, listniki), die an einzelne Ortschaften abgetreten oder mittelst Urtheil als ihr Eigenthum zuerkannt wurden. Diese Flächen sind meist dormalen individuell vertheilt und zwar meist willkürlich, einer hat einen großen

Theil sich annekirt, der zweite einen kleinen, und manch' anderer ist leer ausgegangen. Dieß wird aber jetzt anders werden; wo das Erkenntniß so lautet, daß die abgetretenen oder zuerkannten Flächen der ganzen Ortschaft oder den Gesamtberechtigten ins Eigenthum zugewiesen wurde, muß dann auch die Vertheilung äquiparierend mit dem Nutzungskapital eines jeden einzelnen von neuem vertheilt werden, da ja hier in solchem Falle jeder Berechtigte als Miteigenthümer erscheint, ohne daß auf die früher willkürliche Vertheilung Rücksicht zu nehmen wäre.

Ebenso muß auch dann bei Vertheilung der Wälder hauptsächlich auch eine qualitative Gleichmäßigkeit im Auge behalten werden, sonst bekommt der eine den gutbestockten Wald, und der zweite einen schlechtern.

Wo Kirchen oder Schulen Holzbezugsrecht haben, sind selbe abgesondert berechnet worden, daher von jeder Gemeinschaft unterschieden, und müssen diese entfallenden Bezugsrechte auf die Gemeinde oder Ortschaft gerichtlich intabulirt werden, im Falle es die Kirche oder Schule nicht vorziehen wollte, das auf sie fallende Aequivalent selbst zu bewirtschaften. Und da die Kirche oder Schule nur als Nutznießerin dieses Objectes erscheint, so darf auch dieser erhaltene Wald nie devastirt werden, sondern es ist nur der nachhaltige Holzenertrag herauszunehmen und so der Aequivalentwald stets im status quo zu erhalten. Dasselbe haben die Berechtigten und mit Wald abgefertigten Pfarreien in Betreff der Bewirtschaftung festzuhalten und bleiben ihren Nachfolgern hiesfür verantwortlich. Ebenso mache ich die Berechtigten des Blegas im Lackerbezirke, dann die bereits abgefertigten 14 Ortschaften mit der Fehnzigerwaldung der Kammeralhererschaft Laß auf die individuelle Vertheilung aufmerksam, damit den kleinen Besitzern nach Befund Recht geübt wird.

Gerne bin ich bereit, den Berechtigten der 78 Ortschaften am Zobelberg, den 10 Ortschaften am Blegas, den 14 Ortschaften der Fehnzigerwaldung, sowie allen anderen durch mich durchgeführten Ablösungen stets mit Rath und That der individuellen Vertheilung an die Hand zu gehen.

F. Schollmayr.

Korrespondenzen.

Rudolfswerth, 30. Mai. Von der letzten Wahl in Treffen, wobei der nationale Kandidat Dr. Zarnik mit 92 zum Landtagsabgeordneten gewählt wurde, wird es Sie interessieren zu erfahren, wer die sieben Gegenstimmen waren. Es waren dieß der Advokat Dr. Skedl aus Rudolfswerth und seine 6 Nachbarn aus St. Ruprecht, die ihm wohl vielfältig verpflichtet sein dürften. Man sah ihnen aber bei der Wahl an, daß ihnen der Name Suppan nicht so recht vom Herzen ging. — In der Nacht vom 25. auf den 26. brach im Karl Lutzer'schen Maierhofe, ein Paar Büchenschüsse außer

Fenilleton.

Der Verstoßene.

Heiße o Göttin! mich nicht, zu besingen die Thaten des Heros,
So schon genugsam bekannt im Kalender der deutschen Blamagen!
Nimmer er würdig mir scheint des himmlisch erklingenden Sanges,
Nimmer entstieg dem Olymp die höllisch gezeichnete Seele!
Sah'st Du der Elenden Schaar, die der Höchste verjagt' vom Olympos?
Sah'st Du Geister nicht, die fliehend olympische Helle,
Niedergestoßen vom Schwert des gerechten himmlischen Hüters
Flohen zur Hölle entsetzt, als jagt' sie der saufende Sturmwind?
Hastig sie jagte der Chor der treu gebliebenen Engel;
Lucifer, Führer des Corps, war der erst' an der finsternen Pforte,
Führend in's schreckliche Haus, bestimmt den Verworfnen als
Wohnstatt'.

Hart war die Strafe, fürwahr! für den Stifter der bloßen Empörung!
Desho verlieren bei uns Generäl' nach berechnetem Schlachtplan
Schlachten und Heere zugleich, und wandern sodann in Pension nur!
Herrliche Zeiten sind jetzt, wo mancher Lucifer lebet
Prächtig bei Braten und Wein in billig erworbener Villa! —

Heulend betraten die Geister, verstoßen vom hohen Olympos
Hades' finst'res Lokal', wo schauerlich tosende Wasser
Zischend sich mengen mit ewig hier loderndem, zehrendem Feuer;
Dämpfe quollen zur Höh' und betäubten die elenden Siedler;
Steigende Hitze schrumpfte die weichliche Haut schnell zu Leder,
Harre versengt' sie zur Stell, verzehrte die klebrigen Säfte.

Lucifer, haltend Revue, bemerkt einen finsternen Teufel,
Der im Olympos so oft intriguirte bei wicht'ger Berathung.
„Bade Dich, elender Geist, aus dem Reiche verbannter Gesellen!
Suche den Ort Dir auf, wo zufrieden die künftigen Menschen
Leben, und stifte den Zwist nach Gewohnheit und Haber bei ihnen.
Nimmer ist hier Dir der Platz, wo der Geister Wirken in Eintracht
Fördert unser Bemüh'n, zu verderben die glückliche Menschheit.
Schwerer uns dieses gelingt, wenn zersplittert das Reich in Parteien.
Eile zur Erde und stifte bei Menschen verderbliche Zwietracht.“
Sprach's und gestoßen zur Erd' durchfliegt die Räume des Weltalls
Der verworfene Geist des fattsam herüchtigten Helden,
Der Satelliten sich wählt' und wirkt' zum Verderben der Menschheit,
Selbst zu ersteigen bemüht die Leiter zur Herrschaft des Volkes,
Es zu verderben sodann, zu verdienen den höllischen Lobspruch.

Nimmer erreicht er's jedoch durch schmähende Worte im Landtag,
Auch durch Reclame noch nicht und Artikel in fremden Journalen,
Schmähend das eigene Volk, erfüllt vom Geiste des Undanks,
Gleich dem erbärmlichen Wicht, der verrathend die heimische Scholle
Geht zum Feinde und dient als kundiger Weiser der Wege,
Zeichnet dieselben ihm vor im eigens geschaffenen Leibblatt.

Schon ist verloren die Häls' der riesig sich mühenden Streiter,
Müde die andren wohl auch vom vergeblich betriebenen Kampfe.
Fluchend und brütend er sitzt und zählet die Stunden des Lebens.
„Traurig das Los des Kämpfers, wenn dräuet der finstere Tod ihm,
Streckend die Hand schon aus nach der wüthend noch schnaubenden
Seele,

Welche noch dürstet nach Thaten, verderblich der elenden Menschheit.

unserer Stadt, aus bisher unbekanntem Ursachen Feuer aus, ergriff auch die daneben stehende Doppelharpe und 2 Maierhöfe sowie eine Schupse anderer hiesiger Bürger und äscherte alles bis auf den Grund ein, da alles, bis auf einige Grundmauern von Holz erbaut und mit Stroh eingedeckt war. Ein Glück war es, daß kein Wind herrschte, sonst hätte die ganze dortige Reihe der städtischen Maierhöfe bis knapp an die Stadt, und nach Umständen diese selbst in Brand gerathen können. Der Schaden dürfte sich auf zirka 3000 bis 4000 fl. belaufen, doch sind die Eigenthümer der abgebrannten Gebäude affekurirt. Die ersten und thätigsten Löscher beim Feuer aber waren die hiesigen Obergymnastasten.

Auß Oberkraun, 24. Mai. An der kärntnerischen Grenze im Markte Weissenfels wurde der Bau der Laibach-Tarviser Bahn nun in Angriff genommen. Auffallend ist es, daß auf Privatgründen seitens der Unternehmer ohne vorausgegangenes Uebereinkommen mit den Eigenthümern oder gerichtliche Abschätzung die in der ausgesteckten Linie befindlichen Bäume abgestockt werden; wofür den Grundeigenthümern offenbar eine Entschädigung gebührt.

Später wird der hiedurch den Eigenthümern zugegangene Schaden schwer ermittelt werden können, denn die Wurzelstücke werden auf der Bahnlinie verschwinden; dergleichen können die abgestockten Stämme weggeschafft werden; und wo soll man dann Anhaltspunkte zur annäherungsweise richtigen Werthung der abgetriebenen Bäume suchen und finden? — Insbesondere ist aber die Werthung von Bäumen eine schwierige; denn ihr Werth richtet sich nach der Beschaffenheit des Stammes, nach der Gattung und Qualität des Holzes, wobei zugleich auf die Bringung, dann auf den Zustand der Schlagbarkeit, oder des besten Wachsthums der Stämme Bedacht zu nehmen ist. Denn bei im besten Wachsthum befindlichen Hölzern ist der Nutzenentgang ein bedeutend größerer, als bei den ausgewachsenen, schon schlagbaren Stämmen, weil jene von Tag zu Tag an Werth zunehmen, diese dagegen an Werth verlieren; und weil ein Jungholz sich nicht in ein Paar Jahren ziehen läßt, sondern in unseren Gegenden hiezu Dezennien erforderlich sind.

Wir wissen auch nicht, was mit den abgestockten Bäumen zu geschehen hat; ob nämlich dieselben die Bauunternehmung für sich verwenden, oder den Eigenthümern zur Disposition stellen wird; in welchem Falle sie für diese von geringerem Werthe als sonst sein werden, weil die Abstockung im vollen Saft, somit zu einer unpassenden Zeit stattfindet.

Damit die Grundbesitzer wissen werden, an wen sie sich diefalls zu halten haben, und wie sich hiebei zu benehmen ist, um sich möglichst vom Schaden zu bewahren, wird die löbliche Redaktion des „Triglav“, welcher der, bei den früheren hierlauds gebauten Eisen-

Leben, ja, leben will ich, zu stiften noch vielfaches Unheil.
Jung ist die Garde der kindischen, eifrig mir dienenden Necken.
Diese nun rückt in den Kampf als Wache bei ländlichem Feldzug,
Wenn auf Missionen ich geh', zu hegen das gläubige Landvolk,
Es zu verderben sodann, wenn frech es die Waffen erhob;
Schiebe die gängliche Schuld auf die Führer des häuslichen Volkes.
Herrlich fürwahr der Gedank', und würdig des höllischen Meisters,
Der mich zur Erde gesandt, zu stiften entsetzliches Unheil.“

Also grimmig er lacht und gebeut der Garde des Fortschritts,
Eilig zu laden die Waffen, zu rüsten für ländlichen Lustpart.
Willig gehorcht die Schaar der ergebenen städtischen Kinder,
Ladet Revolver und eilt bewaffnet mit bleiernen Stücken
Hoch auf den Berg, den erkoren der grimme Führer zum Wahlplatz.
Gierig das Volk sich sammelt, zu sehen das städtische Wunder,
Stauet die Fahne da an, die verzörtesten städtischen Necken,
Hört die Reden dort zu, nicht verstehend der Worte Bedeutung.
Summend durch Reihen es geht, wie am Markt' in der Leute
Verdränge.

Seho der Held tritt hervor und mit weinend gehobener Stimme
Hebt er zu predigen an von der Seuche des ländlichen Labors,
Auch von Verführern des Volks, nationaler Hege und Schwindel,
Und von dem wirksamen Schmalz, als Arznei für die Krankheit des
Labors,
Endlich von deutscher Kultur, die nöthig dem rohen Plebejer,
Nützlich dem Städter, wenn ihn erfasset die Kralle des Humbugs,
Nationalismus genannt, verpefend das deutsche Geäder.

(Schluß folgt.)

bahnen beobachtete Vorgang bekannt sein dürfte, um die Belehrung gebeten.

Diese Belehrung wäre übrigens auch durch die vaterländische Zeitschrift „Novice“ gütigst bekannt zu geben, damit auch unsere slowenischen in gleichen Verhältnissen befindlichen Nachbarn die nöthige Aufklärung erlangen, weil der größte Theil der im Baue begriffenen Bahn ihre Besitzungen durchzieht. Auch an den hochlöblichen Landesauschuß stellen wir die Bitte, sich der Sache annehmen und geeigneten Ortes dahin wirken zu wollen, daß vor der Entfernung der Bäume von der Eisenbahnlinie ihre Abschätzung erfolge, wenn ihr Werth durch Vereinbarung nicht festgestellt werden sollte.*)

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 1. Juni.

— (Die Eröffnung der Citalnica in Stein) ging vergangenen Sonntag unter zahlreicher Theilnahme vor sich. Wegen Mangel an Raum müssen wir eine weitläufigere Besprechung dieses Festes für die nächste Nummer verschieben.

— (Zur Turneraffaire.) In Wiener Blättern finden sich mannigfach entstellte Berichte über dieses Thema, man sieht, mit welcher Gier die Journalistik sich des Stoffes bemächtigt hat und ihn nach allen Richtungen hin ausbeutet. Die verschiedensten Gerüchte werden in Umlauf gesetzt, allerlei Kombinationen gemacht. Ein Wiener Blatt theilt sogar — sehr eigenthümlich — mit, Dr. Pleinweis und Dr. Costa hätten in einer Audienz beim Herrn k. k. Landespräsidenten um Schutz für die slowenische Nation vor den Deutschen geflehet, und weiters, derselbe hätte für den Lator in Bizmarje 100 beigetragen. Beide Gerüchte entbehren jeder Begründung, namentlich das letzte. Das vorgelegte Promemoria ist gleichfalls keine Bitte um Schutz, sondern eine Forderung des Rechtes. Andere Gerüchte, namentlich diejenigen, welche unsere Führer als die Anstifter der ganzen Affaire hinstellen, wollen wir der Absurdität wegen nicht besprechen noch auch deren Grundlosigkeit nachweisen.

— (Erlaß.) Die gestrige „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung des k. k. Landespräsidiums an die Bezirke Umgebung Laibach und Littai, worauf wir nächstens zurückkommen werden.

— (Latorfolgen.) Der „Zuk.“ wird aus Laibach geschrieben: Wir sind jetzt auf einen neuen Standal gefaßt. Vom Gymnasium haben sich eine bedeutende Anzahl junger Leute am Lator in Bizmarje hervorragend betheiliget; die Professoren sind darüber wüthend, da sie zur deutschen Partei gehören. Unter den Studenten sind auch 18 Abiturienten, und verbreitet man jetzt schon in der Stadt das Gerücht, die Professoren wollen gegen dieselben die Prüfungen so streng als möglich einrichten. Wer da weiß, daß bei einem Examen aus sämtlichen Vorträgen, die jemand durch die 8 Gynnasialjahre gehört hat, das Schicksal des Examinenden rein in der Hand des Prüfenden liegt, begreift die geringe Sicherheit, mit welcher die jungen Männer in die Zukunft blicken. Es sind die tüchtigsten Schüler der Octava unter ihnen; auch die Prämianten. Andererseits ist man auch fest entschlossen, die jungen Leute nicht schutzlos zu lassen; man wird trachten, authentische Nachrichten über den Prüfungsort zu erhalten, eventuell wird man dafür sorgen, daß die Studenten an einem andern Gymnasium ihre Maturität dokumentiren.

— Die neueste Nummer 21 der in Wien erscheinenden politischen Wochenschrift „Der Osten“ enthält unter anderm auch folgende Artikel: Preussisch-ungarische Konspirationen — Dekorirtes Gefindel — Die Czechen in Wien — Die Chancen eines Krieges zwischen Oesterreich und Rußland.

Eine Anfrage an die k. k. Behörden.

Es wird von allen Seiten mit Bestimmtheit erzählt, daß bei der Turneraffaire in Josefsthal nicht die Bauern, sondern die Turner, Offiziere und Gensdarmen die Angreifer waren, und daß gar kein Grund vorhanden war, das wehrlose Volk mit dem blanken Säbel, mit dem Bajonette und der Schußwaffe anzugreifen; daß ferner der Urlauber Jakob Rode von den Gensdarmen durch den Hals geschossen wurde, während er sich vor den Angreifern flüchtete, und daß er die weiteren Verletzungen, nämlich, einen Hieb über den Kopf, zwei Bajonettstiche in die Schenkel und einen Bajonettstich in

*) Wir haben Schritte gethan, damit dieser Bitte entsprochen werde.
Die Redaktion.

die Brust erst dann erhielt, als man ihn im verwundeten Zustande aus einer Hauslaube, wohin er sich geflüchtet hatte, ohne ein Recht herausziehen wollte.

Wir erlauben uns daher die Anfrage:

1. Was ist geschehen, um den Sachverhalt genau zu erheben, und die Angreifer zur Verantwortung zu ziehen? Wurde die Leiche des Kofe gerichtlich obduziert?

2. Warum werden die Bauern von Josefsthäl als die Angegriffenen und Beschädigten in Untersuchung gezogen und sogar in Haft gehalten? *)

3. Was ist geschehen in Betreff des Tagelöhners vulgo Hra-stárjev von Laibach, welcher am 23. Mai l. J. vor dem Kasino von k. k. Offizieren, ohne ein Recht, mit blanken Säbeln angefallen und schwer verwundet wurde? Wurden die Verletzungen gerichtlich konstatiert?

4. Warum hat die offizielle „Laibacher Zeitung“ den Sachverhalt dieser eben erwähnten Vorfälle theils ganz verschwiegen, theils entstellt?

*) Sie sind aus der Haft bereits entlassen. Anm. d. Red.

Original-Telegramm des „Triglaw“.

Pragerhof, 31. Mai.

Von Verfassungsfreunden in Windischkeistriz einberufene Volksversammlung total mißlungen, bloß 400 Teilnehmer, darunter 250 Fremde aus Marburg und Graz. Heimische Landbevölkerung hielt sich fern. Husareneskadron unnötigerweise konfirmirt.

Verstorbene.

Den 17. Mai. Maria Stibil, Grünzeugverkäuferin, alt 71 Jahre, im Zivilspital, am Schlagflusse.

Den 18. Mai. Dem Franz Čekular, Verzehrungssteuer-Aufscher, sein Kind Anna, alt 1 Jahr und 7 Monate, in der Stadt Nr. 62, am Zehrfieber.

An meine verehrten Freunde!

Meine Verhältnisse haben mich leider zu schnell aus Eurer Mitte gerissen, insbesondere Ihr theuern Sokol- und Gesangsbrüder seid mir unvergesslich. Daher rufe ich aus der Ferne allen Freunden und Bekannten herzlich „Na zdravje!“

Adolf Gustin,

Handelsmann in Rudolfswerth.

44—1.

Die neu eröffnete
Spezerei-, Material-, Farb- und Eisengeschmeide-
Waaren-Handlung

Adolf Gustin

(vormals Martin Marin)

in Rudolfswerth empfiehlt ihr frisch assortirtes Waarenlager, als: Zucker, Kaffé, Reis, Gerste, Tafel-, Baum-, Rübs- und Lein-Öel, Käse, Salami, Rum, Mallaga, Thee u. c.; alle Gattungen Eisen, Draht, Nägel, Schrauben, Stiften, Bestecke und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen, unter solider und prompter Bedienung. — Auch übernimmt Gefertigter jedartige Expedition und Kommission der nicht am Lager gehaltenen Artikel u. c.

Um geeigneten Zuspruch bittet

Adolf Gustin,

(vormals Martin Marin),
in Rudolfswerth, am Hauptplatz.

45—1.

Dank und Empfehlung.

Der Gefertigte dankt ergebenst für den ihm bis jetzt geschenkten Zuspruch und beehrt sich zugleich einem hochwürdigem Klerus und dem P. T. Publikum überhaupt anzuzeigen, daß er seine Buchhandlung hinfort nur mit entschieden katholischen, nationalen und gegen unsere Nation nicht feindlich gesinnten Werken nach Möglichkeit zu versehen sich bestreben wolle. Auch

ist er in der Lage, mit einem bereits wohl assortirten Kunstartikel- und Musikalienlager zu Diensten zu stehen.

Hochachtungsvoll empfiehlt er sonach sein Unternehmen einer vielseitigen kräftigen Unterstützung und verspricht allfalligen geneigten Aufträgen genau und promptest nachzukommen.

Schließlich kündigt der Gefertigte an, daß sieben erschienen und bei ihm zu haben sind:

PRESMI.

Zložil Josip Cimperman, Preis 40 kr.

Achtungsvollst

Ottokar Klerr,

43—1.

Hauptplatz, Nr. 313 (neben dem Rathhaus).

Erste große österreichisch-ungarische Montan-Geld-Lotterie.

Schon am 42—3.

2. Juli sind 300.000 fl.,

eingetheilt in 483 Treffer zu

**38.600, 23.200, 15.400 fl., 28 Treffer
jeder zu 7.600 fl., 1000, 500 etc.**

Baargeld, kleinster Treffer 10 fl. Baargeld, zu gewinnen.

1 Los kostet nur 50 kr. Originalscheine auf 5 Nummern fl. 2.50.

Abnehmer von 6 Originalscheinen erhalten das ausgezeichnete Delbrückgemälde

„Hirtenmädchen aus dem Sabinergebirge“,
Werth 6 fl., gratis.

Lose sind noch in allen bekannten Verschleißlokalen, bei allen kaiserlichen und königlichen Postämtern zu bekommen, Originalscheine mit Prämie nur bei

f. J. Miska, Wechsel in Wien,
Kärntnering Nr. 6.
(Näheres in dem großen Inserat.)

Derlei Lose sind zu gleichen Begünstigungen zu haben bei

J. E. Wutscher.

Für Raucher. Für Raucher.
Inländisches Produkt.

Havana-Tabak Aroma-Blätter.

Diese mit dem feinsten Havana-Aroma imprägnirten Blätter ertheilen als Einlage in Zigarrenkisten verwendet, den darin befindlichen Zigarren oder Tabake selbst von der mindesten Sorte, schon nach 2 Tagen ein angenehmes havannaartiges Aroma, so daß selbst der Kenner davon getäuscht wird und eine echte Havana zu rauchen vermeint. Ein Blatt genügt, um 25 Stück Zigarren in 2 Tagen zu aromatisiren und kann mit einem Blatte dieser Vorgang zehnmal wiederholt werden. Ungebraucht zwischen Papier aufbewahrt, verliert das Blatt seine Eigenschaften nicht. Es gibt daher kein besseres Mittel, um für wenig Geld gut und fein zu rauchen.

Haupt-Depot für Deutschland und Oesterreich bei C. Hauser, Mariahilferstraße Nr. 116 in Wien.

Versendungen nach der Provinz gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme. Preis: Ein Paquet (enthaltend 6 Stück) inklusive Emballage fl. 1.60. Weniger wie ein Paquet wird nicht abgegeben. Wiederverkäufer erhalten bedeutende Prozente. Niederlagen werden in allen Städten Oesterreichs und Deutschlands errichtet. 40—3.